

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Alte Jakobstraße Nr. 67.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 15 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 12½ Sgr., im übrigen Deutschland 20 Sgr. (fl. 1. 10. südd., fl. 1. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Zimmerstraße 48a, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Unser Parteiprogramm.

II.

Welches sind die politischen Ziele, welche die deutsche Nation und also in ihr jede im Volke wurzelnde Partei, folglich auch die social-demokratische, bleibend, d. h. bis sie erreicht sind, verfolgt?

Es sind die Ziele einerseits der Freiheit und Rechtsordnung, andererseits der nationalen Einheit.

Welches war der Zustand vor den Ereignissen dieses Jahres?

Deutschland war ein Zubegriff von etwa dreißig Staaten, welche unter der Bundesverfassung zu einem Staatenbunde vereinigt waren. Da aber unter jenen dreißig Staaten sich zwei Großmächte befanden, während die übrigen Staaten vergleichsweise machtlos waren, so standen in Wahrheit als politische Factoren nur jene beiden Großmächte — Oesterreich und Preußen — da, während Deutschland als Gesamtheit zur Ohnmacht verdammt war. Waren Oesterreich und Preußen einig, so erschien Deutschland in ihrem Schlepptau, waren sie uneinig, so war Deutschland nichts.

Angeichts solcher Sachlage gab es zwei mögliche Wege zur Einheit: den Weg von unten durch die Thatkraft der Nation, den Weg von oben durch die entscheidende Politik einer der beiden Großstaaten.

Zu dem ersteren Falle mußte mit der Einheit auch die Freiheit siegen; im zweiten Falle mußte mit der Einheit der Absolutismus zu erhöhter Herrschaft kommen.

Denn der wahre Sitz der Reaction war, so sehr auch allerlei officiöse Federn das Gegentheil versichern, niemals in den Klein- und Mittelstaaten; der wahre Sitz der Reaction war von jeher in der österreichischen und preussischen Regierung.

Denn nicht darauf kommt es im letzten politischen Grunde an, ob in diesem oder jenem Staate dieser oder jener Minister oder Polizeidirector etwas stärker oder weniger stark, mit etwas mehr oder minder schamloser Willkühr gegen Freiheit und Volksrecht haust, sondern darauf kommt es an, wo die Machtmittel sind, auf welche fußend, irgend wer sich solche Dinge erlauben kann.

Die Säulen des Zustandes in Deutschland unter der Bundesverfassung waren die österreichische und die preussische Regierung: durch

sie allein war der Zustand haltbar und sie auch waren demnach in letzter Instanz für Alles verantwortlich, was in Deutschland von oben geschah und geschehen konnte, gerade so, wie die preussische Regierung jetzt für Alles verantwortlich ist, was in irgend einem Staate des norddeutschen Bundes von oben her geschieht.

Es war klar, daß, wenn eine jener beiden Mächte, die österreichische oder die preussische Regierung, die deutsche Einheit herstellen würde, sie damit auch die Reaction in Deutschland zu erneuter Kraft und Stärke brächte, und nur dies konnte die Frage sein: ob österreichische, ob preussische Reaction zum Vorschein kommen werde und welche dieser beiden als das geringere Uebel erscheine.

Indessen — diese Frage gehört der Geschichte an. Die deutsche Nation hat nicht die Kraft gezeigt, ihre nationale Einheit selbstständig zu begründen, sie hat dies der Politik der Machthaber überlassen und die preussische Regierung hat über die österreichische gesiegt.

Dem entsprechend sind die reactionären Elemente in Preußen in diesem Augenblicke mächtiger als je.

Wenn wir sagten, zwei politische Ziele seien es, welche die Nation bleibend verfolge, die Freiheit und die Einheit, so ist zuvörderst klar, daß in Sachen der Freiheit, da sich hier in der Art der Sachlage nichts geändert, auch in keiner Weise eine Aenderung der bisherigen Mittel geboten sein kann. Es gilt nach wie vor, der Reaction entgegenzutreten, durch alle Mittel, welche den Willen des Volkes nach Freiheit und strenger Rechtsordnung zu kräftigen geeignet sind.

Wie aber steht es in Betreff des anderen Punktes, in Sachen der Einheit? Welches waren die Mittel, welche unter dem früheren Zustande in dieser Beziehung in Bewegung zu setzen waren und in wie weit ist hier durch den neuen Zustand eine Abänderung des Verfahrens zur Nothwendigkeit geworden? Worin, um mit der Grundlage zu beginnen, besteht überhaupt der neue Zustand?

R u n d s c h a u.

Berlin, 1. Dezember.

Unter den gegenwärtigen politischen Vorgängen in Deutschland, auf welche zumeist die öffentliche Aufmerksamkeit gerichtet ist, stehen wohl die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses mit in erster Linie. Und mit Recht beanspruchen dieselben in diesem Augenblicke ein hohes Interesse, da sie, wie wir schon mehrmals bemerkt haben, einen wie

der bekannte „Conflict“ zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus — durch den verwirrenden Eindruck der Ereignisse des Sommers zeitweise zurückgedrängt — wieder in den Vordergrund zu treten beginnt. In hohem Grade war dies auch in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wieder ersichtlich. Sie war vielleicht die erregteste seit längerer Zeit. Die Abgg. Paster, Waldeck und Twesfen vertraten mit warmer Entschiedenheit ihren Standpunkt in der Justizverwaltung gegenüber der Regierung. Der Justizminister Graf Lippe sprach länger als man dies sonst von ihm gewohnt ist und betonte u. A., daß er berechtigt dazu sei, nach politischen Gründen bei der Anstellung der Richter zu verfahren. Der Minister rechtfertigte die Partei-Regierung im conservativen Interesse in ausgedehntestem Maße. In Bezug auf die Lücken-Theorie machte er den Satz geltend, daß er dabei als Mitglied des Gesamtministeriums gehandelt und nicht als einzelner Minister dafür verantwortlich gemacht werden könne. In seinen Bemerkungen über die Köln-Mindener-Eisenbahnangelegenheit trennte er den Begriff des Staates von dem der Landesvertretung, welche doch nach der constitutionellen Staatslehre, von welcher man eben nur bis zu einer gewissen Grenze etwas wissen will, ebenso gut wie die Krone und deren Beamte einen Theil des Staatsorganismus bildet. Wie diese Vorgänge in der Presse der Oppositionspartei beurtheilt werden, mag man am Besten aus der „Berl. Ref.“ ersehen, welche heute u. A. die Aeusserungen des Abg. Wagener bespricht, die er in eben dieser Sitzung gethan. Der genannte Abgeordnete sagte nemlich u. A., daß die Fortschrittspartei von der Krone besetzt sei und nichts Besseres thun könne, als sich still dem Geschehenen zu fügen und ihr Leben zu fristen, und daß man, da ohne sie der Krieg geführt worden sei, auch ohne sie mit den eroberten Ländern werde fertig werden. Die „Berl. Ref.“ bemerkt dazu:

Glaubt das Herr Wagener? Wir sind der festen Ueberzeugung, daß solche Politiker, wie Herr Wagener, binnen Jahresfrist alle Eroberungen wieder zu Grunde richten würden, und daß Preußen nicht die Oberherrschaft Deutschlands erlangen könnte. Der Norddeutsche Bund würde ebenso scheitern wie das Norddeutsche Parlament. Es stehen jetzt große Interessen in Frage. Mit Graf Bismarck's Rückkehr wird es sich entscheiden, ob die von ihm im Sommer d. J. eingeschlagene Richtung verfolgt, oder ob die eingeschlagen werden soll, welche Herr Wagener verkündet hat. Die Streitzeit ist von diesem wieder ausgegraben worden, und die beiden Parteien stehen kampferregter einander gegenüber. Bis jetzt Graf Bismarck, was bis dahin vom Ministerielle aus gesagt worden ist, so muß der alte Kampf mit doppelter Kraft entbrennen, und dann wird er sich nicht nur auf Preußen beschränken, sondern auf die neuen Länder übertragen. Die Stellung der Liberalen zur preussischen Regierung würde eine wesentlich andere werden.

Und die „Rhein. Ztg.“ erwidert der feudalen „Berl. Revue“, welche ihrerseits in provocirendem Tone über den „Conflict“ schreibt:

genannten „Aer“ oder „Nationalen“ zur Umkehr ermahnt hat, wie folgt: „Die „Revue“ wußte in dem Augenblick, wo sie diese Zeilen veröffentlichte, offenbar nicht, daß gewisse Transaktionen zwischen einzelnen hochstehenden Personen und den Repräsentanten des 24er Parlamentarismus durch weitreichende Hände vorbereitet wurden.“ — In Oesterreich herrscht große Aufregung in Welschtyrol. Das Land sei ganz und gar aufgewühlt, und aus einem echt deutschen nahezu ein italienisches geworden, und zwar nicht durch die Neigung der Bewohner, sondern durch die Sorglosigkeit der Regierung. — Im niederösterreichischen Landtag hat Herr Kuranda die Wiederberufung des Reichsraths empfohlen, also die Wiederaufnahme der Schmerling'schen Politik; aber er stellt derselben gewaltigere Hülfsmittel in Aussicht, als sie Herr v. Schmerling hatte, er verweist auf die Armee, welche die Regierung eifrig reformire, damit sie sobald als möglich die Oberherrschaft in Deutschland für Oesterreich zurückerobere.

Die Lage in Vost läßt sich noch nicht ganz übersehen, da den bis jetzt eingereichten zwei Adressentwürfen, von Deak und von der Linken, wahrscheinlich noch mehrere sich anreihen werden. Dagegen dürfte die Auflösung des kroatischen Landtages nicht mehr lange auf sich warten lassen, da die Regierung das sich dort energisch kundgebende Verlangen nach unbedingter Autonomie des Landes nicht dulden will.

In Paris hat am 27. November die Militär-Commission ihre letzte Sitzung gehalten und den betreffenden Gesetzentwurf festgestellt.

Die Reise der Kaiserin nach Rom wird erst dann stattfinden, wenn der Paps sich entschließt, Italien Concessionen zu machen, und in erster Reihe es anzuerkennen, — so wird auch heute wiederholt von unterrichteter Seite aus Paris ver-

sichert. — Das Parlament soll am 15. d. Mts. zusammentreten.

In London hat das Comité für die Reform-Demonstration von Lord Ranelagh die Benutzung von dessen großem Park in Old-Brompton erwirkt. Der Zutritt zur Versammlung wird mit 2 Pence für den Kopf bezahlet werden. — In Irland sind einzelne Fenier verhaftet worden. Die Erhebung soll bis Ende Dezember verschoben werden.

In der orientalischen Frage schreibt ein Correspondent der „Debatte“ aus Triest der griechischen Bewegung in Albanien die größte Tragweite zu. Er meint, daß die Pforte schon seit einem Jahre alle Voranstalten zur Aufnahme des Kampfes getroffen habe, und daß ein „baldiger Conflict“ unvermeidlich erscheine.

Die nächste Folge der mexikanischen Krise wird der um 2-3 Monate verspätete Abzug der Franzosen sein, wie Napoleon nach den letzten Depeschen Bazaine's selbst anerkennt. Auffallend genug ist es übrigens, daß Bazaine plötzlich General Mejia als den zukünftigen Regenten Mexiko's in Vorschlag bringt, da man ihm selbst Usurpationsgedanken zuschreibt. — Das fällige Paketboot „La Seine“ ist in Southampton angelangt und der Telegraph beförderte sofort den Gesamtinhalt nach den Tuilerieen; in's Publikum ist aber noch kein Sterbenswörtchen von dem Inhalt gedrungen.

Deutschland.

Berlin, 30. Novbr. [Landtagsverhandlungen.] Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine 34. Sitzung. Hauptgegenstand der Tagesordnung war: Vorberathung des Staatshaushaltsgesetzes für 1867 im ganzen Hause.

Die Sitzung wird um 10 Uhr 20 Minuten durch den Präsidenten v. Fordenbeck eröffnet.

Das Haus tritt in die Berathung des Etats des Justizministeriums. Reg.-Komm. Sydow giebt die Erläuterungen. Der Etat schließt mit einer Einnahme von 10,872,900 Thlr. (8900 Thlr. mehr als 1866), und eine Ausgabe von 12,185,900 Thlr. (345,570 Thlr. mehr als 1866) im Ordinarium und mit 450,000 Thlr. im Extraordinarium ab. Die Einnahme aus den Gerichtskosten ist nicht höher als für 1866 angelegt, da die Steigerung durch den theilweisen Fortfall des Zuschlages aufgehoben wird. Der Reg.-Komm. rechtfertigt die Erhöhung der Ausgaben, 185,000 Thlr. werden für die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen verlangt. Es sind im Ganzen 409 neue Stellen geschaffen, doch ist ein Theil davon nur eine Etatisirung vorhandener Arbeitskräfte.

Abg. Lasker: Bei dem Wiedererwachen des Strebens nach deutscher Einheit trat vor allem das Streben nach der Rechts-Einheit hervor. Seit dem Eintritt der neuen Aera ist in dieser Beziehung viel geschehen, es entstand der deutsche Juristentag und es fanden noch andere Vorbereitungen in dieser Beziehung statt. Es würde die Lage der deutschen Einheit sehr fördern, wenn wir jetzt unsere Gesetzbücher den neu erworbenen Ländern als Muster vorlegen könnten; aber dies ist durchaus nicht der Fall. — Der Redner geht zu einer Kritik der Organisation über. Es giebt in Preußen an 4000 Richter, an welche die höchsten Ansprüche gestellt werden, man verlangt von ihnen Kenntnisse, diamantenen Charakter (Nachen rechts!) u. s. f. Es ist viel für ein Land, eine große Zahl solcher Männer hervorzubringen. Der Redner schildert darauf, wie die Juristen herangebildet werden (Nurche rechts!). — Der Redner wendet sich nun zur Schilderung der Thätigkeit des Justizministers als Spudikus des Ministeriums. (Die Rechte wird dabei unruhig, und ruft: „zur Sache!“) Präsident von Fordenbeck erklärt, daß es Gebrauch des Hauses sei, bei jedem Etat eine solche allgemeine Debatte über das betreffende Ministerium zu eröffnen.) Der Redner führt als Zeichen dieser Thätigkeit an: die Lüdenstheorie, die Preßverordnung, die Stellvertretungskostenfrage, die Frage wegen der Redefreiheit, die Frage wegen des Verkaufs der Eisenbahnen; letztere ist durch das Gutachten des Justizministers im Ministerium entschieden worden, und

Fenilleton.

Ein social-politischer Tendenzroman in der Bourgeoisiepresse.

(Fortsetzung.)

Wir theilen nunmehr längere Auszüge aus der Recension der „Berl. Ref.“ mit und thun dies aus verschiedenen Gründen mit mehr Ausführlichkeit, als es in Betreff der anderen bisher von uns berücksichtigten Blätter geschehen ist.

Erstlich gedenken wir nemlich unseren Lesern an diesem Bourgeoisblatte vom reinen Wasser am deutlichsten klar machen zu können, welches im Grunde das wahre Verhältniß zwischen dem scheinheiligen Bourgeois Radikalismus und dem Socialismus ist und mit welchen Waffen der Lüge und der Perfidie erheerter gegen letzteren zu kämpfen pflegt. Dann aber gewährt uns die Art und Weise, wie jenes Blatt die Spielhagen'sche Dichtung besprochen hat, auch noch den Vortheil, unsern Lesern schon jetzt ein ziemlich übersichtliches, wenn auch hier und dort vielleicht etwas tendenziös verzerrtes Bild jenes Romans vorzuführen und sie so mit der Haupthandlung und den verschiedenen Charakteren desselben vertraut machen zu können, wodurch es uns später möglich werden wird, Verschiedenes als bereits bekannt voranzusehen und uns, allenfalls nur berichtend, darauf beziehen zu dürfen.

Die „Berl. Ref.“ also spricht sich über die fragliche Dichtung wie folgt aus, indem sie u. A. nach einer Einleitung über den socialen Roman G. Freitag's, Auerbach's u. s. w. sagt:

Spielhagen's Stichwort („In Keit' und Glieb“) ist ihm durch das geschlossene Parteeleben gegeben worden, dessen Nothwendigkeit er im Gegensatz zu der sich überhebenden und in Irrgängen verlierenden Kraft des einzelnen Menschen, der sich die Welt unterwerfen zu können glaubt, darzustellen sucht. —

Es ist ihm viel Gutes und Tüchtiges, ja Meisterhaftes darin gelungen, und wir können nicht umbin, dieser neuen Dichtung ein außergewöhnliches Interesse zu widmen.

Lassalle's Auftreten als Agitator für den Socialismus und sein tragisches Ende haben Spielhagen offenbar die Idee zu seinem Roman gegeben, und er hat in seinem Dr. Leo Gutmann einen idealisirten Lassalle geschildert, den er aber, um sich den Rücken zu deden, wohlweislich in eine andere Zeit, als die der unmittelbaren Gegenwart, gestellt hat. Er bringt seinen Helden mit einem romantischen Könige der Vergangenheit in Verbindung, dessen Charakter, Sinnen und Trachten bereits der Geschichte anheimgefallen ist.

Wir befinden uns sonach auch bei Spielhagen auf einem idealen Gebiete, das jede bestimmte Deutung auf vorhandene Verhältnisse ausschließt. — — — Hätte Spielhagen nur einen Minister, wie Herr v. Mantensfel, portraittiren und dem entsprechend die Umgebung des Hofes schildern wollen, so würde er seine Dichtung nicht ohne Preßprozeß haben in's Leben führen können und ihr vielleicht sogar die Verbreitung abgeschnitten haben. — — — Er führt uns Repräsentanten der liberalen Partei, neben dem Socialisten Leo einen parlamentarischen Arzt, einen jüdischen Banquier, der in Politik wie in Fonds macht, einen pietistischen Geb. Rath, der sich wie eine Windsahne dreht und wendet, Minister, die es um jeden Preis zu bleiben suchen, und endlich den romantischen König vor, und gestellt ihnen eine Reihe schöner und interessanter Frauengestalten zu, welche Stoff zu den pikantesten und spannendsten Situationen geben.

— — — Wir stehen bei dem Vorbeginn der März-Revolutionen. Die socialistischen Ideen haben sich Bahn gebrochen, und wir sehen die Belagerung eines Schlosses durch aufgebotte Arbeiter vor uns, die zwar glänzend abgeschlagen wird, aber den Grund zu einer späteren Saat legt, die Leo zur Reife zu bringen sucht, um darin erstarkt zu werden, wie Lassalle erstarkt worden wäre, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, seine „Staatsbüßse“ zu verwirklichen. — — — Als Jüngling nimmt Leo an dem Socialisten-Sturm Theil, in den ihn ein fanatischer Dorfschulmeister getrieben hat. In diesem lebt der alte Agitationsdrang des Bauernkrieges wieder auf — an dem Bilde des Bubenbüßes beducirt er dem Landvolk, was seine Vorfahren erstrebt, und wonach es seinerseits zu ringen hat. Dieser Enthus ist eine sehr gelungene Gestalt, und wir bedauern, daß sie sobald in den Hintergrund tritt. Sie hätte dem Dichter Gelegenheit gegeben, seinen Leo in den Zusammenhang mit der communisistischen Partei zu bringen, als deren Werkzeug Lassalle handelte, und von dem aus Spielhagen seine Aufgabe noch weit mehr hätte schärfen und auf den Kern der Sache hätte dringen können.

Die socialistische und volkswirtschaftliche Theorie, welche den Schwerpunkt des Stoffes bildet, ist zu wenig erörtert, und wir bedauern dies, weil der Dichter damit der Sache, der er dient, wesentlich hätte nützen können. In einem selbständigen Roman läßt sich Manches erörtern, das sonst nicht so leicht an die Masse zu bringen ist. Eine kurze Darstellung der Entwicklung des Stoffes wird dies darthun. Der Jüngling Leo schiebt in Folge des Anstürms nach der Schweiz, nach Paris, um dort Medicin zu studiren, und nach Amerika, um sich für das Leben vorzubereiten, und erscheint dann als fertiger Mann mit glänzendem gesellschaftlichen Talent auf dem Schauplatz eines deutschen Parteelebens, in dem er in ähnlicher Weise wie Lassalle Wurzel zu fassen sucht.

Ogleich seine natürlichen Verbindungen ihn den Männern der Fortschrittspartei nahe fähren und er in dieser eine gute Stellung zu gewinnen vermöchte, erklärt er sich gegen ihr politisches Wirken, weil es ihm nicht weit genug geht, und weil er hofft, dadurch, daß er die Massen für sich gewinnt, auch die Regierung nöthigen zu können, seine Wege zu gehen und ihm die Leitung des Staatsschiffes zu übergeben.

Nach der ersten Schrift Leo's: „Was sie sein sollen und was sie sind,“ die, nach den Worten seiner ihn liebenden Cousine, wie Trompeten-Geschmetter zum Kampf ruft, und nach der sie mit Recht fürchtet, daß er als einzelner Mann dem Kampf nicht gewachsen sein werde, sagt der Verwogene im Selbstgespräch, nachdem er er eine Menge Briefe gelesen, deren Schreiber ihm die Freundschaft auffandigen: „Wie das fortbrennt! Das Material ist aufgeschichtet bergebod. Ein einziger winziger Funken und er steht in Flammen. Das würde Tauch und seinesgleichen nicht genug sein. Sie gehen von dem Principe aus, daß man das Alte nur einfach umzustürzen brauche, das Neue wächst von selbst. Aber das ist im besten Falle die Philosophie von Titanen, bei der der Kosmos zu Grunde geht. Nur wer sich bewußt ist, eine Welt schaffen zu können, soll sich vermaßen, eine Welt zu stützen. Wie wenig in dem chaotischen Gewirr von durcheinanderarbeitenden Zerkündersträften, die fortwährend auf einander plagen und sich gegenseitig paralytisiren, geleistet werden kann, das weiß ich aus eigener Erfahrung.“

In dem Letztern hat Leo Recht; die Geschichte von 1848 beweist es, aber statt daraus den Schluß zu ziehen, daß man die begangenen Fehler verbessern und ein geordnetes Parteeleben schaffen muß, um die liberalen Ideen zur Herrschaft zu bringen, sucht er den Beginn eines solchen Parteelebens zu zerstreuen, indem er die Brandfackel des alten Socialismus in die Massen wirft, um sie zu Aufständen zu reizen, welche die Regierung zur Annahme seines Systems nöthigen sollen.

Leo denkt sogleich an den romantischen König. „Man nennt ihn einen Schwächling, — mag sein; aber er hat schon mehrere Male bewiesen, daß er sich für eine Idee begeistern kann. Gerade so einen Mann brauche ich. Ein Dummkopf würde mich nicht verstehen, ein tüchtiger Mensch im gewöhnlichen Sinne mir seine Schwermüdigkeit als Charakterfestigkeit verkaufen wollen; hier ist ein Wenich, der wie Thon ist in der Hand des Künstlers, weich und gefügig und bildsam — und zerbrechlich!“ Der neue Marquis Posa ist fertig.

Sein Jugendfreund und Vetter, mit dem er zusammen aufgewuchs, der politische Romanbichter und Professor Walter Gutmann, der ihm herzlich wohl will, aber sein Parteegegner sein muß, mahnt ihn vergebens von der schlüpfrigen Laufbahn ab.